

SWR KULTUR

SWR Kultur Glauben Die gereizte Gesellschaft. Wege aus dem rauen Umgang miteinander.

Ein Feature von Dieter Jandt

Sendung vom 31.08.2025

Redaktion: Michael Lehmann

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören oder als **Podcast** nachhören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die die Funktionen der App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen

1. O-Ton:

Zugbegleiter: N`Abend, die Fahrkarten. Danke. Danke schön.

Tür öffnet sich piepsend und schließt sich wieder

Sprecherin:

Samstagnacht in der Regional-Bahn zwischen Hagen und Bochum. Thomas Hein macht seinen Job. Nicht mehr und nicht weniger. Ein großer, stabil gebauter Typ. Er versucht es auf die joviale Tour.

2. O-Ton:

im Zug

Zugbegleiter: Schönen guten Abend.

Fahrgast: Hab nix gemacht.

Zugbegleiter: Naaa?

Fahrgast: Hab Fahrkarte.

Zugbegleiter: Hehe. Tschöö.

3. O-Ton:

Zugbegleiter:

Man fragt höflich nach der Fahrkarte, so, keine Fahrkarte da, so, dann fragt man nach dem Ausweis, und dann kommt so ein doofer Spruch: Du bist doch sowieso ein Penner oder ein Ein-Euro-Jobber oder so, und Wichser, das ist das Gängige. Das ist schon der normale Sprachgebrauch.

Sprecherin:

Thomas Hein sieht sich oft den Launen der Fahrgäste ausgesetzt, vor allem abends.

Sprecher:

Steige in den ICE nach Heidelberg. Die Glastür zum Abteil schwingt auf, und gleich die erste Sitzreihe links ist leer. Ich bleibe kurz stehen und lehne mich zurück, um zu schauen, ob die Plätze reserviert sind. Das dauert höchstens drei Sekunden, und schon werde ich vom Fahrgast hinter mir beiseitegeschoben. Er brummelt etwas vor sich hin und drängt sich vorbei.

Musik: Sleaford mods: tweet tweet tweet

Sprecherin:

Die Menschen in den Zügen sind ein Spiegelbild unserer Gesellschaft. Und die ist zunehmend gereizt.

Es scheint, dass das gesellschaftliche Klima sich dem Klimawandel, den politischen Großwetterlagen und den diversen sozialen Schieflagen anpasst. Seit Jahren schon nehmen wir Verhaltensweisen wahr, die wir zuvor nicht für möglich gehalten hätten. Da werden Rettungssanitäter attackiert, Feuerwehrleute behindert, und der Stinkefinger gehört im Straßenverkehr fast schon zum Standard, um dem „Gegner“ zu zeigen, wo es langgeht.

7. O-Ton:

junge Frau in Stuttgart

Es ist auch viel mehr gängig geworden, dass man nicht miteinander redet in den öffentlichen Verkehrsmitteln, sondern dass es auf so ne passiven Aggressivität beruht, alle wollen möglichst nicht angefasst werden und möglichst keine Fragen gestellt bekommen, jeder hat irgendwie die Kopfhörer drin, man versucht möglichst nicht in Konfliktsituationen zu geraten.

Sprecherin:

Menschen wie du und ich am Rotenbühlplatz in Stuttgart. Rund um die Bahnstationen und in den Passagen reichlich Gewusel.

Fußgänger eilen hin und her. Alle haben ein Ziel vor Augen. Da wollen sie hin, und weiter nichts. In den Straßen außerhalb der verkehrsberuhigten Zonen ist ohnehin Hektik angesagt.

8. **O-Ton:**

älterer Mann in Stuttgart:

Bei die Autofaher auf jeden Fall, Hab ich die Erfahrung. Die dränglet, da steht zwar 30, das passt denen nicht, und wenn man 30 fährt, dann kommt die Lichthupe, aggressiv, und überholen sie mit 80. Und kannst nix dagegen mache.

Sprecherin:

Es ist, als fühlten wir uns in der Endzeitära. Als trügen die Menschen unterbewusst bereits die Apokalypse in sich, wo ohnehin alles egal ist, auch beim Miteinander. Zeiten, in denen die Zukunft für den Einzelnen unsicherer wird, da wir den Gürtel enger schnallen müssen, der Klimawandel uns unsere Machtlosigkeit aufzeigt und wir glauben, immer stärker Ellbogen einsetzen zu müssen, um noch einigermaßen über die Runden zu kommen. Die schlechte Stimmung scheint allumfassend – und sie wird geschürt.

9. **O-Ton:**

Manfred Oeming, Theologe

Das würde ich insgesamt sehr bejahen. Wir haben in der gegenwärtigen sozialen Medienlandschaft so ein Bombardement von Bildern, von Worten, von Musik, also das was ich persönlich immer wieder suche, ist Ruhe. Ich möchte auch mal meine Gedanken ordnen, ich möchte einfach mal Ich sein. Und nicht immer nur so`n Zielpunkt von Botschaften, die sich immer lauter schreiend da melden. Ich glaube, Kirche muss auch diesen Raum der Ruhe, der Reflektion, der Selbstfindung anbieten.

Sprecherin:

Der Theologe Mandred Oeming am Katholischen Seminar der Universität Heidelberg.

10. **O-Ton:**

Manfred Oeming, Theologe

Ich werde selber aggressiv, wenn ich permanent einem solchen Lärm ausgesetzt bin, wobei Lärm jetzt nicht nur Geräusche sind. Sondern eben diese reißerischen Aufmacher, die einen anbrüllen, also das ist unerträglich geworden.

Sprecherin:

Man könnte auch sagen: Die Gesellschaft an sich ist gar nicht gereizter geworden. Es ist nur die Vielzahl von Katastrophenmeldungen, die in sämtlichen Medien rauf und runter gespielt wird und so eine Zunahme von Aggression suggeriert.

11. O-Ton:

Manfred Oeming, Theologe

Ich denke, dass die gesellschaftlichen Konzentrationsbewegungen immer auf sensationelle Normverletzungen sich konzentrieren. Es wird immer wieder und immer wieder über Messer bei Asylbewerbern berichtet, sodass sich durch die Fülle der Information die Wahrnehmung verengt. Das ist nicht die ganze Realität. Sondern diese Sensationspresse, diese Sensationshascherei, dieses Shitstormgeschehen verändert unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit in einem gefährlichen Maße.

Sprecherin:

Kaum jemand bleibt unbenommen: Manche schaffen es abzuschalten, andere reagieren frustriert, einige glauben, sich wehren und wappnen zu müssen und wieder andere ergeben sich – weil es so geschrieben steht.

Musik: Gruppe Vox, sakrale Chöre

Zitator:

„Ich aber sage euch, dass ihr nicht widerstreben sollt dem Bösen, sondern: Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.“

Sprecherin:

Aus der Bergpredigt Jesu.

Zitator:

„Und wenn jemand mit dir rechten will und dir deinen Rock nehmen, dem lass auch den Mantel.“

Sprecherin:

Neuzeitlich gesehen könnte man das so übersetzen: „Wenn dir jemand dein Handy abnimmt, gib ihm gleich auch deine Credit Card.“

12. **O-Ton:**

Manfred Oeming, Theologe

Dieser Satz ist allerdings, das möchte ich ganz persönlich sagen, ne Überforderung. Es ist ne absolute_Überforderung, ich würde das selbst so nicht leben können, auch wenn ich Pfarrer bin, muss ich das bekennen. Trotzdem hat der Satz ne gewisse Logik. Es ist die Logik der Verblüffung. Wenn jemand damit rechnet, der mich schlägt, dass ich jetzt zurückschlage, und ich halte ihm dann die andere Wange hin, dann ist er vielleicht tatsächlich aus dem Takt gekommen, und er hört auf. Nur ist das ne Möglichkeit, mit der ich nicht wirklich rechne.

Sprecherin:

Gerade in Kriegszeiten - und es sind ja immer welche – zeigt sich oft, dass ein Nachgeben den Aggressor nicht von seinem Wüten abhält, bis zur völligen Vernichtung des Opfers.

13. **O-Ton:**

Manfred Oeming, Theologe

Ich habe mal in einem Gottesdienst im Gebet gesagt, wirklich als Gebet an Gott: „Hilf, dass wir notfalls auch mit Waffen unsere persönliche und gesellschaftliche Würde verteidigen können“. Das wurde mir hinterher schwer vorgeworfen, wie ich denn im Gebet Waffen in den Mund nehmen kann. Das hat manch einer als direkten Affront gegen den ursprünglichen Geist des Christentums interpretiert, aber ich nicht.

Sprecher:

Weil ich noch Zeit habe, schlendere ich in einem Einkaufszentrum auf eine Rolltreppe zu. Da höre ich von hinten eine Stimme: „Was gehst du so langsam! Du dreckiger Drecksrentner.“ Ein junger Mann überholt mich. Ich stutze und verspüre im ersten Moment Lust ihn einzuholen und zu schlagen. Dann aber denke ich, dass er ein Problem hat und nicht ich.

Musik: Gruppe Vox, sakrale Chöre

14. O-Ton:

Manfred Oeming, Theologe

Christen sind nicht Pazifisten per se. Sondern christlicher Glaube kann sich auch in verantwortlichem, militärischen Handeln artikulieren. In bestimmten historischen Situationen gibt es eben keinen Freifahrtschein für Pazifismus. Ich glaube, das ist auch in der neuen Friedensethik sehr klar geworden, dass dieser bedingungslose Pazifismus nicht das Votum der Kirche heute sein muss.

Sprecherin:

Pazifisten auf Deuwel komm raus.

15. O-Ton:

Manfred Oeming, Theologe

Im Neuen Testament gibt's auch reichlich Texte, die von den Waffen des Glaubens sprechen, Kirche muss gegenüber romantischen, wirklichkeitvergessenen Friedensphantasien die Realität der Welt zur Geltung bringen. Und das muss sie! Ich war vor Kurzem im Baltikum, und mir ist es wie Schuppen aus den Augen gefallen. Mein neutestamentlicher Kollege war Soldat in Sibirien, und was der erzählt, hat von seinen Erfahrungen mit dem russischen System, der hat als Christ ganz klar den Anspruch: `Ich muss meine Freiheit und mein Vaterland verteidigen`.

16. O-Ton:

Kalash, junger Syrer

In meiner Jugend ich war in Jordanien, und da wurde ich immer angegriffen von zwei Leuten, die waren schon bisschen erwachsener, die waren so 15, 16, und ich war so 8, 9.

Sprecherin:

Kalash, ein junger Syrer.

17. O-Ton:

Kalash, junger Syrer

Und die haben mich immer geschlagen, und gemobbt, und dann irgendwann mal haben die eine Machete an meinen Hals gehalten, bis mein Opa gekommen ist, hat die dann weggeschubst, hat Polizei gerufen und so ja, viele Sachen erlebt in der Jugend, ich wurde immer geschlagen, gemobbt.

Sprecherin:

Kalashs Familie flüchtete damals vor dem Krieg in Syrien, zunächst nach Jordanien. Seit rund 10 Jahren lebt sie nun im Raum Koblenz. Als junger Mann gerät Kalash in eine Clique, die Macht ausüben will. Opfer suchen. Provozieren. Zuschlagen. Er kommt daraufhin wiederholt vor Gericht. Es verurteilt ihn auf Bewährung, mit der Auflage sich um Besserung zu bemühen. So landet er bei der Caritas.

18. O-Ton:

Sophia Schüler, Caritas

Wir konfrontieren unsere Klienten mit der Tat, wir arbeiten auch viel visuell, um ein Beispiel zu geben, machen wir eine Gewaltlebenslinie, also das kann man sich als Zeitstrahl vorstellen

Sprecherin:

Sophia Schüler deutet mit den Händen visuell zwei Kurven an. Sie arbeitet als Anti-Gewalt-Trainerin für die Caritas Koblenz.

19. O-Ton:

Sophia Schüler, Caritas

Und dann haben wir oben den Bereich, wann war ich Täter, und unten den Bereich, wann war ich Opfer. Und dann fangen die an zu malen und zu überlegen: Was ist in meiner Vergangenheit passiert? Habe ich als Kind, in meinen Kindheitsjahren Situationen erlebt, in denen ich Opfer war, und das ist ganz oft so, dass die jungen Menschen, die Straftäter, die vor mir sitzen, ganz schlimme Gewalterfahrungen in ihrer Kindheit erlebt haben, und dann kam der Bruch zum Teenageralter, wo es dann in die Täterspalte nach oben ging. Und dann folgte ne Täterkarriere.

Sprecherin:

Leicht wird aus der Gewaltkurve eine Gewaltspirale. Wenn die einzelnen Mitglieder der Clique sich gegenseitig befeuern.

Kalash, ein junger, schlaksiger Typ mit einem gewinnenden Lächeln, hat mittlerweile seinen Freundeskreis gewechselt.

20. O-Ton:

Kalash, junger Syrer

Ich ziehe lieber zurück, weil ich hab schon genug Straftaten, und ich will ja nicht wegen irgendwas Blödes oder so in den Knast gehen. Ich sag ein Beispiel: Ich war auffem Weinfest in Oberwiesel, und da war jemand besoffen, und dann hat er Stress gesucht bei mir, und dann hab ich gesagt: „Ich lass den“, hab mit dem geredet, ich hab gesagt: „Ich werde dich nicht hauen oder irgend einen Stress jetzt nochmal bei dir suchen“, hab gesagt: „Ich lass den in Ruhe“, und dann bin ich gegangen.

Musik: Partida Radicale: instrumental

Sprecher:

Stehe im Foyer des Straßenverkehrsamtes. Lange Schlangen, nur zwei Schalter sind geöffnet. An einem Schalter dazwischen liest ein Angestellter Zeitung. Ich stehe unentschlossen und spüre, wie es in mir hochkocht. Sekunden der Entscheidung, ob ich vorgehe und den Mann wegen seines provokanten Verhaltens zur Rede stelle oder mich einreihe. Meist entscheide ich mich für die Offensive, weil ich nichts in mich hineinfressen will.

21. O-Ton:

Sophia Schüler, Caritas

Für viele sind das auch Kurzschlussreaktionen, in den Momenten, wo die zuschlagen, wo es dann auch heftig zugehen kann, dass die das gar nicht mehr so wissen und auch nicht benennen können. Und wenn wir dann hinterfragen, fühlen die sich durchaus schon provoziert und gereizt. Weil, für die ist das normal, dass sie dann zugeschlagen haben, weil dieser Tunnelblick einfach da war, und können dann dieses Nachfragen nicht verstehen.

22. O-Ton:

Riccardo Lardino, Rettungssanitäter

Ja tatsächlich bin ich schon mehrmals im Einsatz attackiert worden, konkret waren wir zu meiner damaligen Zeit hier in Stuttgart, war ich als Notfallsanitäter auf dem Rettungswagen eingesetzt.

Sprecherin:

Riccardo Lardino. Er drahtiger Mensch in roter Weste. Er hockt vor dem Haupteingang des Stuttgarter Karl-Olga-Krankenhauses. Hinter ihm zieht der Verkehr einer Ausfallstraße vorbei.

23. O-Ton:

Riccardo Lardino, Rettungssanitäter

... und sind zur Behandlung eines Obdachlosen eingesetzt worden, und da kam eben Unverständnis über das gesamte Gesundheitssystem hoch, und man hat uns dann mit Steinen beschmissen, sodass wir uns im Rettungswagen einschließen mussten und auf die Polizei warten mussten.

Autor: Wieso haben die Sie denn mit Steinen beschmissen?

Ja, das ist ne gute Frage, das hat man auch nicht mehr nachvollziehen können.

Sprecherin:

Feuerwehrleute, Notfallsanitäter, Krankenhauspersonal, Menschen, die aus beruflichen Gründen dringend benötigte Hilfe leisten, werden attackiert. Oft wird schnell gesagt, früher sei so etwas nicht passiert. In diesen Fällen scheint das sogar zuzutreffen.

Zitator:

Laut Angaben der Polizeibehörden kam es allein im Jahr 2023 zu 2.737 Attacken auf Einsatzkräfte der Feuerwehr und von Rettungsdiensten. Die Deutsche Krankenhausgesellschaft vermerkt, dass 28% der Kliniken wegen vermehrter Übergriffe Sicherheitsdienste einsetzen.

24. **O-Ton:**

Riccardo Lardino, Rettungssanitäter

Hat die letzten Jahre tatsächlich zugenommen in unserem Beruf, das ist richtig, ja, die Gründe sind vielfältig. Ich würde mal sagen, dass einiges liegt am Unverständnis der Bürger über das ganze Rettungssystem, über unser Vorgehen, und anderes liegt natürlich auch entsprechend der Einsatzzeiten am gewaltbereiten Publikum oder an der gewaltbereiten Kundschaft.

Zitator:

„Wer Berufskleidung trägt, wer einer Organisation angehört, wer beauftragt ist, zu helfen, der steht unter Verdacht, Handlanger des Systems, ein sogenannter ‚Systemling‘, ein Ausführender der politischen Staatsmacht zu sein.“

Sprecherin:

... so der Kulturwissenschaftler Daniel Hornuff.

Zitator:

„Unter dem Deckmantel der guten Tat werde die Unterdrückung der Bevölkerung vorangetrieben.“

Sprecherin:

Die Dienstkleidung als Feindbild. Ist das ein Resultat von Verschwörungstheorien? Die vor allem in Zeiten der Corona-Pandemie grassierten und möglicherweise noch immer Früchte tragen, und die ansteckend sind?

Aber die Gereiztheiten zeigen sich auch hier schon im Alltag. Man hat keine Zeit für Verletzte. Man hat zu tun.

25. **O-Ton:**

Riccardo Lardino, Rettungssanitäter

Allerdings gibt's natürlich immer wieder den einen oder anderen Umstehenden, der sich dazu gedrängt fühlt, uns zu nötigen, indem er vielleicht aus seiner Parklücke raus will und dringend zur Arbeit muss oder uns dann erklären will, wie wir unsere Arbeit machen müssen, sollen. Konkretes Beispiel: Weil man halt einfach direkt oder schnell zum Patienten muss, bei einer Reanimation bei nem Herz-Kreislaufstillstand, und dann nach 10 Minuten jemand aus der Tiefgarage rausfährt, und dann eben nicht rechtzeitig zur Arbeit kommt, weil wir dann im Weg stehen, aber da muss man halt einfach Geduld aufbringen.

Sprecher:

Manchmal sieht man einen Mann laut schimpfend die Straße langlaufen. Der Kopf ruckt aufgebracht gegen das Straßenpflaster. Er sieht südländisch aus.

Ein Flüchtling, der seine Vergangenheit zu verarbeiten sucht? Der aber damit als auch mit der neuen Situation hier vor Ort überfordert ist?

26. **O-Ton:**

Susanne Spitzl, Bürgerinitiative

Ich hatte mal eine Frau unterstützt, die nicht deutscher Herkunft war, bei den Stadtwerken ihre Rechnung zu überprüfen, ob das richtig ist, da hatte die mich gebeten

Sprecherin:

Susanne Spitzl von der Wuppertaler Bürgerinitiative Aufbruch Hesselberg.

27. **O-Ton:**

Susanne Spitzl, Bürgerinitiative

Und das habe ich tagelang versucht, bis ich überhaupt durchgekommen bin, und dann hatte ich jemanden am Telefon, der sich null Prozent ausgekannt hat, dann habe ich gesagt: Sitzen Sie denn überhaupt in Deutschland? Und der konnte so schlecht Deutsch, und da sagte er: Nein.

Musik: Sleaford mods: tweet tweet tweet

Sprecherin:

Ist die zunehmende Gereiztheit nicht grundsätzlich die Folge einer ständigen Überforderung des Einzelnen in der Gesellschaft?

Viele Menschen fühlen sich von der Politik alleingelassen, staatliche Institutionen entfernen sich vom Bürger, indem sie zur Erledigung notwendiger Formalitäten auf das Internet verweisen. Arztpraxen sind telefonisch kaum noch zu erreichen und Dienstleister verschanzen sich oder haben das, was sie eigentlich ausmacht: ihre Dienste outgesourct.

28. **O-Ton:**

Susanne Spitzl, Bürgerinitiative

Ich muss sagen, ich war nach diesen Tagen extrem gereizt. Weil ich niemanden erreicht habe. Ich war stinksauer.

Sprecherin:

Im Grunde sind wir alle überfordert: Die Politik, die Bürger, die Institutionen, und so ist es geradezu folgerichtig, dass die Menschen gereizt reagieren, dort, wo sie sich begegnen, wo es eng wird.

29. **O-Ton:**

Axel Frevert, Bürgerinitiative

Gerade was die Dienstleistungen angeht für Bürger, hat man extrem eingespart mit diesen Call Center, und es ist manchmal auch Strategie, glaube ich. Dass man ins Leere läuft.

Sprecherin:

Axel Frevert. Die Initiative organisiert Senioren- und Eltern-Kindtreffs, Spaziergänge in die Wälder der Umgebung und sorgt für kulturellen Austausch.

30. **O-Ton:**

Axel Frevert, Bürgerinitiative

Früher konnte man noch mit Menschen sprechen, und jetzt hat man irgendeine Box oder man sagt direkt: Schreiben Sie ne e-mail, die nicht beantwortet wird. Das hat sicherlich auch Methode, also zum Beispiel einen Stromtarif wechseln, einen Gastarif wechseln, das haben wir zwei Mal gemacht, und zwei Mal ging das nur unter wüsten Protesten, nur wenn man alles Mögliche androht, es funktioniert nicht einfach normal. Weil das einfach verschleppt wird.

Sprecherin:

Die ganz gewöhnliche Alltagswut, die man mit sich herumschleppt, weil man sie nicht dort loswird, wo sie angebracht wäre.

Stattdessen muss der Nächstbeste dran glauben. Jemand, der gerade im Weg steht: der Zugbegleiter, das eigene Kind, eine ohnehin best gehasste Partei.

31. **O-Ton:**

Susanne Spitzl, Bürgerinitiative

Ich hab mal einen Film für die Grünen mitgemacht, ich sollte da in ner Haustür stehen und dann kam Claudia Roth, und es sollte ein Werbefilm für die Grünen

werden, und der wurde dann auf Facebook gestellt, und dann sagte einer zu mir:
„Hast du mal geguckt? Was du für Kommentare bekommen hast?“

Sprecherin:

Bashing in den Sozialen Medien eignet sich für viele wunderbar, um einmal so richtig Dampf abzulassen. Man bleibt anonym, hat die Chance sich zu erleichtern und muss sich nicht darum kümmern, wie es den Adressaten damit geht.

32. **O-Ton:**

Susanne Spitzl, Bürgerinitiative, 04:20

Und das waren die schlimmsten Kommentare, die man sich vorstellen kann. Also nur weil ich mit Claudia Roth in der Tür stand. Mehr habe ich ja gar nicht gemacht. Und das, muss ich sagen, hat mich, ich würde das nicht mehr machen. Weil, ich bin dann auch ganz zurückhaltend geworden mit Sozialen Medien, denn das ist es mir nicht wert, dass ich mich dafür beschimpfen lasse.

33. **O-Ton:**

Axel Frevert, Bürgerinitiative

Es gibt so Blogs zu Interessensgebieten, unter anderem zum Beispiel zu Elektroautos, und permanent sind Kommentare dabei, wo Menschen das dann grundsätzlich zum Anlass nehmen, sich über alles hier in der Welt auszulassen, nach dem Motto: Das ja alles Mist! Das sind doch alles Leute, die wollen uns unsere guten alten Autos wegnehmen! Also es wird am Thema vorbeigeredet, es wird immer das mit Verschwörungsgeschichten so gekoppelt, und man kann nicht einfach sich normal austauschen und beim Thema bleiben.

Sprecherin:

Die Sozialen Medien als Mördergrube, in der man sich verbergen kann. Man hackt im stillen Kämmerlein am Computer herum, muss niemandem in die Augen schauen, kann sich auspowern, so wie manche Menschen Sport treiben, um ihren Stress

loszuwerden. Doch wie man in den Wald ruft, auch in den digitalen, so schallt es wieder heraus.

34. O-Ton:

Fußgängerin in Heidelberg

Also wenn man sich social media anschaut, da gibt's schon ne gewisse Hemmungslosigkeit -

Sprecherin:

Eine Frau in der lebhaften Heidelberger Altstadt. Schritte klappern übers Kopfsteinfplaster. Oben am Berg thront das Schloss. Links lockt die Heiliggeistkirche Touristen aus aller Welt an.

35 O-Ton:

Fußgängerin in Heidelberg

Wenn jemand auf Facebook nen Shitstorm loslässt, hat er unter Umständen ne riesige Reichweite, oder bei Tiktok oder sowas geht's ja noch weiter. Tiktok funktioniert ja auch als Algorithmus genau so, dass ich halt mit dem ganz ganz bösen provokativen Spruch ne größte Reichweite hab, und das war sicherlich im Zeitalter, in der es noch keine social media-Geschichten gab, ne andere Geschichte. Da konnten nicht zwei Personen das ganze Volk aufmischen.

Musik: Partida Radicale: instrumental

Sprecher:

Im Bus lärmt ein Kleinkind wie ein Schreibaby aus dem Kinderwagen heraus und streckt seine Hände vor. Es möchte das Smartphone der Mutter wiederhaben, um damit zu spielen. Die aber wischt mit dem Finger intensiv auf dem Display hin und her und motzt: „Halt doch mal die Klappe“.

Musik: Sleaford mods: tweet tweet tweet

Sprecherin:

Nun also sitzen wir da: aufgemischt und aufgemotzt, selbst höchst empört, ohne zu wissen wohin mit unserer Wut, die wir uns womöglich hätten sparen können. Mit Yoga oder gesunder Lethargie. Eine Erkenntnis, die uns umso wütender macht.

Wie kann man da wieder herunterkommen? Wie lässt sich dieser Trend, dieser gesellschaftliche Aggressionsschub aufhalten und umkehren, sodass wir wieder zu einem Miteinander des Respekts, der Höflichkeit und Rücksichtnahme zurückfinden?

Was macht der Rettungssanitäter, wenn er vor sich die blanke Not hat und hinter sich die nackte Wut?

36. O-Ton:

Riccardo Lardino, Rettungssanitäter

In den Kursen wird natürlich meistens gelehrt, dass man Ruhe ausstrahlen soll, dass man professionell auftreten soll, und das tun wir ja schon auch, das bringt unser Berufsbild ja auch mit sich, allerdings geht man natürlich auch in die Eskalative, wenn Situationen eskalieren sollten, lernt man den Einsatz der eigenen Ausstattung gegen den Aggressor oder den Täter einzusetzen, um praktisch Schaden von sich selber abzuwenden.

Sprecherin

Der Notfallrucksack als Prellbock gegen etwaige Schläge. Den Kopf zumachen gegen verbale Ausraster. Eine dicke Haut gegen renitente Fahrgäste.

37. O-Ton:

Zugbegleiter:

Was soll man sich darüber aufregen, das bringt's irgendwann nicht mehr. Weil dann nimmt man das mit nach Hause irgendwann, und dann kommt man aus dem Job gar nicht mehr raus, also links rein, Ohren aufmachen, rechts raus, fertig. Das ist einfach so. Man stumpft auch ab. Muss ich sagen. Ist bei der Polizei genauso. Die hören da auch schon nicht mehr hin.

Sprecherin:

Wegbleiben? Wie ein Kind, das sich einmal am Herd verbrannt hat?

38. O-Ton:

Susanne Spitzl, Bürgerinitiative

Ich gehe solchen Konflikten eigentlich aus dem Weg. Wenn ich sehe, dass jemand aggressiv angegangen wird, mische ich mich ein. Das mache ich immer. Aber Konfliktsituationen, die für mich entstehen könnten, vermeide ich, in dem ich denen aus dem Weg gehe.

39. O-Ton:

Axel Frevert, Bürgerinitiative

Ich glaube, was man immer machen kann, also was ich versuche, dass man sich einfach in sein Gegenüber auch ein bisschen hineinversetzt. Wenn man selber aufgebracht ist, und das hilft einem ein bisschen herunterzukommen.

Sprecherin:

Lächeln? Auch wenn`s schwer fällt? Wenn`s schief ist?

Sich aufzuregen fällt schwerer. Und man verliert das Gesicht dabei.

Musik: Gruppe Vox, sakrale Chöre

Sprecherin:

Was aber macht die Bibel, unser Leitbuch? Das Alte Testament? Wie sollte man angesichts von Sätzen mit scheinbar geballter Aggression in die Deeskalation kommen?

40. O-Ton:

Manfred Oeming Theologe

Auge um Auge, und Zahn um Zahn ist der am meisten missverstandene Satz der Bibel.

Sprecherin:

Der Theologe Manfred Oeming.

41. O-Ton:

Manfred Oeming, Theologe

Der ursprüngliche Sinn ist: Wenn du schuldig geworden bist, indem du einem Menschen sein Augenlicht genommen hast, dann musst du dafür Schadenersatz leisten. Auge um Auge, das heißt: für den Wert eines Auges musst du eintreten. Und wenn du einen Menschen, in dem Kontext wird das deutlich, zum Krüppel gemacht hast, sodass er nicht mehr arbeiten kann, dann bist du verantwortlich für die Folgen deiner Tat. Und das ist ein Grundsatz, der im Bürgerlichen Gesetzbuch tief verankert ist.

Sprecherin:

Noch so ein Leitbuch. Eigentlich ist es doch überall vorgegeben: Sich aufregen, lospoltern, etwas zerschlagen bringt nicht allzu viel.

42. O-Ton:

Manfred Oeming, Theologe

Alle Versicherungen arbeiten nach demselben Prinzip, den Schaden, der von dir verursacht wurde, den musst du regulieren. Also ich halte das für einen sehr wertvollen, grundlegenden Satz. Wenn man ihn aus dem Zusammenhang reißt, und jetzt so tut, als wäre das das Gesetz der körperlichen Verstümmelung, du verstümmelst meinen Körper, dann verstümmele ich deinen Körper, dann ist es natürlich schrecklich. Gandhi hat gesagt: „Wenn wir alle nach diesem Prinzip uns verhalten würden, wäre die ganze Menschheit blind.“ Aber das ist ein Missverständnis. Ein krasses Missverständnis.

Sprecherin:

Und vielleicht wäre ja, wenn wieder mehr Menschen miteinander reden würden, so von Angesicht zu Angesicht und nicht über irgendeine App, alles gar nicht so krass, sondern eher schiedlich-friedlich.